

*Gelehrte der Zeit schätzten sie hoch – unter ihnen Johann Wolfgang von Goethe. Der Ruf der Göttinger Universitätsbibliothek als vortreffliche »Arbeitsbibliothek« verbreitete sich im 18. Jahrhundert rasch über den Kontinent. Gesammelt wurden nach dem Konzept der Aufklärung die weiterführende wissenschaftliche Literatur aller Fachgebiete aus allen Regionen sowie ihre Quellen. Durch eine besonnene, europaweite Ankaufspolitik, eine fortschrittliche systematische Aufstellung, die alphabetische Katalogisierung der Bestände sowie eine liberale Benutzungsordnung, die den Gelehrten wie den Studierenden die Möglichkeit des Ausleihens bot, wurde die Bibliothek der Universität Göttingen schnell zu einer der führenden Universitätsbibliotheken im europäischen Raum. Unmittelbar unterstützt wurde diese exponierte Stellung der Göttinger Büchersammlung durch die Verbindung mit den »Göttingischen Gelehrten Anzeigen«, der führenden deutschen Rezensions-Zeitschrift der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, und ein weltweites Netzwerk ehemaliger Göttinger Studenten.*

Die Gründungsdaten der Georg-August-Universität Göttingen und ihrer Universitätsbibliothek sind deckungsgleich: Die Gründung 1734 mit feierlicher Eröffnung 1737 war dabei bewusst eine regionalpolitische Fördermaßnahme des Staatsministers Gerlach Adolph Freiherr von Münchhausen (1688–1770). Der hannoversche Statthalter des in London regierenden Königs Georg II. (1683–1760) griff hoch in seinen Zielen: die neue Universität sollte besser sein als alle anderen in Deutschland. Auch wenn er wohl nicht von vornherein einen festen Plan für die Rolle der Büchersammlungen hatte, so versuchte er doch von Anfang an, ihr auch eine Bibliothek von europäischem Rang zu geben.

Den Grundbestand der Universitätsbibliothek Göttingen bildeten drei Sammlungen: die Bibliothek des Göttinger Gymnasiums, klassische Philologie und Theologie umfassend, die Dubletten der Königlichen Bibliothek in Hannover und vor allem die nachgelassene Bibliothek des Großvogts Joachim Hinrich von Bülow (1650–1724), in der historische, politische und juristische Literatur dominierte. Damit war bereits 1734 ein erstes Etappenziel erreicht. Die Universität könne sich rühmen, berichtet Münchhausen nach London, »mit einer so nombreuses und selecten Bibliothek in omni scibili versehen zu sein«. Mit den rund 9.000 Bänden und fast 30.000 Titeln sowie rund 2.000 Karten besaß Göttingen damit in der Tat

## »...die wichtigsten Schriften aller Zeiten und Völker...«

Die Göttinger Bibliothek im Zentrum einer europäischen Gelehrten-Elite des 18. Jahrhunderts

Elmar Mittler

von Anfang an mehr Literatur als die älteren Universitätsbibliotheken in Deutschland – auch wenn der Inhalt im Wesentlichen auf Politik und Geschichte begrenzt war.

Für den umfassenden Bestand sorgte die gezielte Erwerbungspolitik der nächsten Jahre. Sie wurde in Göttingen durch den Altphilologen und Bibliothekar Johann Matthias Gesner (1691–1761), mehr aber noch in Hannover in Münchhausens direktem Umfeld durch den Bülow'schen Bibliothekar Philipp August Schlüter betrieben. Münchhausen hatte nicht nur Bülow's Bibliothek, sondern auch den Bibliothekar übernommen und ihm eine Stellung in sei-

ner Kanzlei verschafft. Hier war es – nach dem Zeugnis des Orientalisten und zeitweiligen Bibliothekars der Universitätsbibliothek, Professor Johann David Michaelis (1717–1791) – seine Lieblingsbeschäftigung, die Göttinger Bibliothek zu vermehren. Als intimer Kenner des damals führenden holländischen Buchhandels war Schlüter besonders gut geeignet, auch schwierige Buchwünsche aus Göttingen zu erfüllen. Das in Göttingen von 1746 bis 1760 geführte Kopialbuch zeigt Umfang und Qualität dieser Erwerbungen. Natürlich wurden von vornherein auch die Londoner Kontakte ausgenutzt, wo der Geheime Kanzleisekretär Wilhelm Philipp Best Schlüters Werk nach Kräften unterstützte. Durch antiquarische Käufe insbesondere bei dem Londoner Buchhändler und Antiquar Thomas Osborne sorgte er zum Beispiel dafür, dass die Göttinger Inkunabel-Sammlung, die allein elf englische Drucke bis 1500 umfasst, bald internationalen Rang besaß. Ankäufe aus England, vor allem zu Themen der Orientalistik und Indologie, begründen auch das





Die erste Seite der Göttinger Gutenberg-Bibel mit den handgemalten Illustrationen entsprechend dem Göttinger Musterbuch. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abteilung Handschriften und Seltene Drucke

exzellente Renommee der Göttinger Bibliothek in diesen Fachgebieten.

Den Ruf, den die Georg-August-Universität und ihre Bibliothek schon bald genoss, zeigt auch die Schenkung Johann Friedrich von Uffenbachs (1687-1769), dessen Büchersammlung 1769 von der Universitätsbibliothek übernommen werden konnte. In ihr befand sich neben einer großen Anzahl mathematischer Werke auch das »Göttinger Mu-

sterbuch«, die Anweisung zur Herstellung von Farben und Illuminationen der im Mainzer Raum gelegenen Werkstatt, in der die Göttinger Gutenberg-Bibel ausgemalt worden war. Dieses Pergamentexemplar der Bibel, das seit Februar 2002 in das Unesco-Programm »Memory of the World« aufgenommen wurde, kam über Wolfenbüttel und Helmstedt im frühen 19. Jahrhundert in die Bibliothek. Wie in Göttingen in dieser Zeit ein bib-

liothekarischer Glücksfall zum anderen kam, zeigt das Geschenk des Helmaspergerschen Notariatsinstruments durch den Göttinger Professor Johann David Köhler, der es in seiner »Ehrenrettung Johann Gutenbergs« (1741) als wichtiges Zeugnis für Gutenberg als Erfinder des Buchdrucks ausgewertet hatte. So wurde die neugegründete Universität Göttingen zu einem Zentrum der Gutenberg-Forschung, das im Jahre 2000 mit der ersten im Internet zugänglichen Digitalisierung der Gutenberg-Bibel wieder weltweite Beachtung erfuhr.

Auch kostbare Werke, wenn sie in den Bestand aufgenommen wurden, dienten konsequent der Forschung als Instrument. Dies war auch das ausdrückliche Ziel Christian Gottlob Heynes, der von 1763 bis zu seinem Tod im Jahr 1812 die Bibliothek leitete, die er »nach einem wissenschaftlichen Plan, nicht nach Liebhaberey einzelner Fächer, nicht nach dem Schein des Äußerlichen, sondern nach Inbegriff und Umfassung der wichtigsten Schriften aller Zeiten und Völker in einheimischer und ausländischer Literatur eingerichtet« sehen wollte. Nur Bücher, »worin die menschlichen Kenntnisse, wissenschaftliche, technische, practische, ein Fortrücken, Fortgang, oder auch nur einen einzelnen Schritt vorwärts, gemacht haben« sollten erworben werden. Heynes über 50-jähriges kontinuierliches Festhalten an den Grundsätzen der Bibliothek zahlte sich aus: waren 1748 noch 16.000 Bände im Bestand der Bibliothek, so waren es um 1800 bereits 133.000 – und das zu einer Zeit, in der eine typische Universitätsbibliothek in England vielleicht 20.000 bis 30.000 Bände besaß. Nach rund 70 Jahren stand den Gelehrten in Göttingen wissenschaftliches Material in einer Größenordnung zur Verfügung, wie kaum an einem anderem Ort der Welt.



Dieses Programm war bei der Buchhandels- und Transportsituation des 18. Jahrhunderts nicht leicht und nur mit einem ausgeklügelten Netzwerk an Personen und Verbindungen zu realisieren. Die im Archiv der Bibliothek erhaltenen Akzessionsjournale geben detaillierten Aufschluss über die vielfältigen Wege, die zur Beschaffung der Literatur eingeschlagen wurden. Für die Sammlung spanischer Literatur zum Beispiel lässt sich eine erste größere Lieferung 1750 über den schon genannten englischen Buchhändler Thomas Osborne nachweisen. 1760 wurden 65 spanische Werke über den holländischen Buchhändler Nicolaas van Daalen erworben, die aus der Bibliothek des spanischen Kanonikers Chiva stammten. Diese traditionellen Wege Schlüters wurden zu Heynes Zeiten durch direkte Beziehungen zum Beispiel zu Gregorio Mayans, einem führenden spanischen Wissenschaftler, ergänzt. Der dänische Prediger Carl Christoph Plüer, ein ehemaliger Göttinger Student, der 1759 bis 1764 weite Reisen in Spanien unternahm, übergab ihm Buchgeschenke für den Orientalisten Michaelis. Der große Transport von 94 Bänden meist spanischer Literatur erfolgte 1765 über

den Grafen Wilhelm zu Schaumburg-Lippe, der im englischen Auftrag Militärberater in Lissabon war – also letztlich auf dem sicheren diplomatischen Weg. Als diese Quelle versiegte, tat sich über einen anderen ehemaligen Göttinger Studenten, Christoph Daniel Ebeling, der Plüers Spanische Reisenotizen edierte, eine neue Bezugsquelle für Literatur aus Spanien auf.

Ebeling lebte in Hamburg, eine Stadt, die als unverfänglicher Einfuhrhafen für Literatur auch in den spannungsreichen Zeiten des Gegensatzes zum Beispiel von Spanien und England dienen konnte. Berühmt ist er für seine eigene Americana-Sammlung, die später nach Boston kam. Die Universität Göttingen hat ebenfalls amerikanische Literatur, aber auch indische Werke über Madras von ihm bezogen. Für Michaelis waren vor allem die arabischen Bestände in Spanien von hohem Interesse, wie seine Begeisterung über den Katalog der arabischen Handschriften des Escorial zeigt, den er sogar ins Deutsche übersetzen wollte. Wie die erworbene Literatur nutzbar gemacht wurde, zeigen die historischen Werke des Göttinger Juristen und Historikers Gebauer, der eine Geschichte Portugals

und Spaniens (diese nur als Manuskript) verfasste.

Über Ebeling wurde auch eine von Daniel Moldenhauer organisierte Sendung von 1785 abgerechnet, die dieser ehemalige Göttinger Student bei einer spanischen Reise zusammenstellte, die er mit dem späteren Professor für Orientalistik in Göttingen Christian Tychsen unternahm. Moldenhauer wurde übrigens 1788 Leiter der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen, wo er eng mit Friedrich Ekkard zusammenarbeitete, der 1775 bis 1781 an der Göttinger Universitätsbibliothek angestellt war. Kein Wunder, dass in der Königlichen Bibliothek das Göttinger Katalogsystem übernommen und auch die Erwerbungspolitik nach Göttinger Muster ganz auf die Nutzbarkeit, nicht auf die Pracht der Bücher ausgerichtet wurde.

Eine nicht nur für die Universitätsbibliothek äußerst fruchtbare Verbindung war die zu Georg Thomas von Asch (1729–1807), einem Russen, der nach einem Studium der Medizin in Tübingen 1750 in Göttingen promoviert wurde. Er war später Generalstabsarzt der russischen Armee und nahm am russisch-türkischen Krieg (1768-1774) teil. Seit 1771 sandte Asch Bücher, Handschriften

Landkarte von Sibirien, um 1729, aus der Sammlung Asch. Karte des Reiseweges der ersten Kamtschatka-Expedition. Auffallend sind die zehn ethnographischen Darstellungen: ein Samojede mit Schneeschuhen, eine Jakutin, zwei Darstellungen von Tungusen, die auf Rentieren reiten, ein Korjake mit Schneeschuhen und Bogen, ein Kurile mit Pfeil und Bogen, ein Tschuktsche mit einem Vogel in der Hand, ein Kamtschadale mit Hundeschliffen, ein Tunguse mit Pfeil und Bogen und eine Tungusin mit einem Fisch. Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, Abteilung Handschriften und Seltene Drucke



aber auch andere Gegenstände wie Naturalien, Münzen und vieles mehr nach Göttingen, wo seine Pakete mit großer Spannung erwartet wurden. Eine Sammlung von höchstem Wert ist so entstanden, die mit arabischen Handschriften, Karten von russischen Sibirienexpeditionen oder sogar von dem damals völlig unbekanntem zeitgenössischen Japan weit über das hinausgeht, was man in Göttingen an Russica erwarten würde. Als ein eindrucksvolles Beispiel der Großzügigkeit eines ehemaligen Studenten aus jüngerer Zeit ist die Stiftung des amerikanischen Bankiers und Bibliophilen John Pierpont Morgan (1837-1913) zu nennen.

War man in den Gründungszeiten daran interessiert, auch vermögende englische Adlige als Studenten zu gewinnen, so konn-

und Kultur zu seyn.« In Dankbarkeit widmete der frühere Stipendiat Csoma von Körös seine in Calcutta erschienene Tibetische Grammatik der Universitätsbibliothek, von der das Werk prompt zur Rezension durch den orientalischen Philologen Georg Heinrich August Ewald weitergegeben wurde.

Der Göttinger Universität gelang es, sich in einer Zeit des weltweiten wissenschaftlichen Erkenntnisdranges weit über Deutschland hinaus durch ihre Bücher, aber auch durch ihre zugänglichen Sammlungen von Materialien und Ethnographica fremder Kulturen und Völker einen Namen zu machen. Das Aufstellen des Modells eines Hochseeseglers im Lesesaal der Bibliothek war auch ein programmatisches Zeichen für die Wertschätzung

Kontinentes übertroffen werden. Die Erwerbung von Gegenständen aus den Cookschen Entdeckungsfahrten, die auf die Bitte des Göttinger Mediziners und Anthropologen Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) hin 1782 als Geschenk Georgs III. in das ebenfalls Heyne unterstellte Academische Museum kamen, sind ein weiterer Teil der systematischen Bereitstellung weltweiten Forschungsmaterials in Göttingen. Vater und Sohn Forster (der später Heynes Schwiegersohn wurde) nahmen an der zweiten Cookschen Expedition teil und publizierten darüber auch in den *Göttingischen Gelehrten Anzeigen*, die zum Ruf Göttingens und seiner Bibliothek wesentlich beitrugen.

Die *Göttingischen Gelehrten Anzeigen* waren eines jener Re-



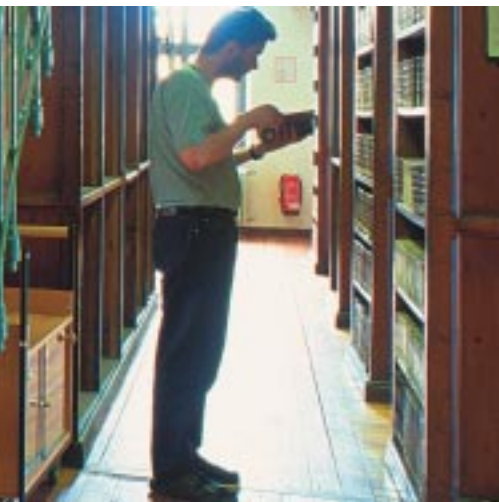
Fotos: Marc-Oliver Schulz

te man bald einen Zulauf von Studierenden aus ganz Europa feststellen. Bis 1837 besuchten beispielsweise rund 500 Ungarländer und Siebenbürger die Georgia Augusta. Einer zog dabei den anderen nach, so wenn Baron Sándor von Pronay 1784 in einem Empfehlungsschreiben an den Historiker August Ludwig Schlözer (1735–1809) für zwei Landsleute schrieb: »Dem Himmel sey Dank! Göttingen hört nicht auf, die Lehrerin Ungarns – die Hauptquelle unserer Aufklärung

des Reisens als Grundlage wissenschaftlichen Erkennens. Schon Münchhausen hatte gewünscht, dass »alle Voyages und Reis Beschreibungen [...] auf dortiger Bibliothecque sich complet finden mogten«. Reichten Aschs Geschenke bis zu Materialien über den Orient und sogar Alaska, gelang es, auch für Amerika und den pazifischen Raum Literatur in so großer Vollständigkeit zu sammeln, dass zum Beispiel die frühen australischen Bestände von kaum einer Bibliothek dieses

zensionsorgane, die in der sich ausweitenden Wissenschaftsorganisation des 18. Jahrhundert eine entscheidende Rolle für den kontinuierlichen Prozess der kritischen Erkenntnisgewinnung spielten. Sie wurden von der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, gegründet 1751, herausgegeben, die damit die Arbeit der Universitätsbibliothek in erheblichem Maße unterstützte. Hatten andere Rezensionsorgane nicht nur in Deutschland oft Schwierigkeiten, schwer be-

schaffbare wissenschaftliche Literatur zeitnah oder überhaupt zu besprechen, wurde in Göttingen seit Heynes Zeiten (entsprechend einer Anordnung Münchhausens von 1764) das ausgeklügelte Erwerbungs-system der Bibliothek genutzt und die Rezensenten durch Neuerwerbungs-informationen auf neue Werke von Bedeutung hingewiesen. Um es mit den Worten des Münsteraner Buchwissenschaftlers Bernhard Fabian zu sagen: »Die Göttingischen Gelehrten Anzeigen waren die einzige Zeitschrift der Welt, deren Rezensenten beständig die neueste Literatur zur Hand hatten und sachgerecht besprechen konnten – von der Messnovität aus Leipzig bis zu James Rennels wichtigen Bengal-Atlas von 1780«, der weltweit nur in den GGA angezeigt wurde. Kleinere



Rezensenzschriften haben Göttinger Besprechungen (in Einzelfällen bis zu elf Mal) nachgedruckt. Die engen wissenschaftlichen Beziehungen des 18. Jahrhunderts setzten von Göttingen aus einen ungeheuren Transfer von Kenntnissen und Materialien in Gang. Schon die Publikation und kritische Einordnung, die in den *Gelehrten Anzeigen* geleistet wurden, sind dafür ein bleibendes Zeugnis. Doch hat nicht jeder, der Aufsätze oder Bücher an die Bibliothek gesandt hat, die

Veröffentlichung in den *Anzeigen* oder gar die begehrte korrespondierende Mitgliedschaft in der Akademie erlangt.

Die viel gerühmte Liberalität des Zugangs zu den Bibliotheksbeständen galt nicht nur für Göttinger Professoren und Studenten. Herder und Goethe seien dafür als Beispiele genannt. Herder benutzte die *Anzeigen* als kommentierte Neuerwerbungsliste und forderte daraufhin Titel an. Mit allen Mitteln der Rhetorik eines geschulten Predigers suchte er die Göttinger Bibliothekare zur Freigebigkeit zu ermuntern. »Wir Armen sind die Mäuse, die vom herabgefallenen Brosamen leben; Ihr seid die reichen Herren an voller Tafel«, heißt es beispielsweise einmal. Goethe, der unter anderem Herder und Lichtenberg als Vermittler nutzte, gelang es sogar, das dem Jenenser Orientalisten Johann Gottlob Eichhorn zur Rezension für die *Anzeigen* übersandte Exemplar einer arabischen Gedichtanthologie für einige Zeit zu »ergattern«. Die Anzeige des Buches verzögerte sich dadurch allerdings nur um kurze Zeit, obwohl Goethe Teile des Werkes sogar übersetzte. Mit der Rückgabe manches anderen Werkes hatte Goethe – aber auch Herder – es jedoch immer wieder wenig eilig, sehr zum Verdruss der Göttinger Bibliothekare.

Die Attraktivität des zunehmend auch international erfolgreichen Göttinger Bibliotheksmodells lag neben der weltweiten Erwerbung in engem Kontext mit der Forschung insbesondere in der Qualität der Erschließung. Dabei hatte der Professor der Medizin und Bibliothekar Georg Matthiae (1708–1773) nur im Sinn, die Vorratskammer des Wissens nach der »bequemsten gemeinnützigen Ordnung« in einem Realkatalog überschaubar zu machen. Mehrere Kataloge erschlossen die Bestände in vorbildlicher Weise. Neben dem weiterführenden Gruppenstand-

ortkatalog der Sammlung Bülow, dem so genannten Akzessionskatalog, waren es in Bandform ab 1743 ein alphabetischer und 1755 ein systematischer Katalog, der Realkatalog, der zugleich die Aufstellung der Bücher spiegelte. Alle Kataloge waren miteinander verzahnt und bildeten zusammen das Göttinger Katalogsystem. Die Grundgliederung an den traditionellen Fakultäten erleichterte die Nutzung für den akademischen Unterricht (und das Verfassen der vielen Lehr- und Handbücher) der Göttinger Professoren. Wert wurde darauf gelegt, die historische Literatur jeweils an den Anfang der Sachgebiete zu stellen: die Forschung als Prozess, der sich bewusst auf die Vergangenheit stützt, wird so in dieser Ordnung sichtbar.

Wie sehr es gelungen war, mit der auswählenden, aber doch umfassenden und dynamischen Erwerbungspolitik und der klassifikatorischen Aufstellung ein ideales Forschungsinstrument zu schaffen, zeigt das Beispiel Goethes, der bei seinem Besuch 1802 in Göttingen eine große Liste ihm nicht erreichbarer Literatur zur Geschichte der Farbenlehre mitbrachte und bewunderte, dass man ihm nicht nur das Erbetene vorlegte, sondern weitere Werke, die er trotz langjähriger Beschäftigung mit dem Thema noch nicht kannte. Der Blick auf das neben dem gesuchten Titel aufgestellte Buch machte es möglich. Bereits nach seinem Besuch der Bibliothek ein Jahr zuvor notierte Goethe: »In der Bibliothek fühle ich mich in der Gegenwart eines großen Capitals, das geräuschlos unberechenbare Zinsen spendet. [...] Belehrt, froh und dankbar reiste ich von Göttingen ab.«

Die Perfektion der Göttinger Wissenschaftsorganisation des 18. und frühen 19. Jahrhunderts hat weltweit Bewunderung und Nachahmung gefunden, auch die Rolle der Bibliothek (bei Ley als »Bibliothek der Bibliotheken« be-



zeichnet). Der Pädagoge und Schriftsteller Friedrich Gedike (1754–1803) meinte 1798 in einem Bericht an Friedrich Wilhelm II. von Preußen: »Vielleicht hat nie irgend eine öffentliche Bibliothek so viel geleistet wie die Göttingische«. Und er fügte hinzu »Das Beispiel von Göttingen scheint wirklich zu beweisen, dass zu Aufnahme, zum Flor und zur Celebrität einer Universität nichts dienlicher und zweckmäßiger sei, als eine große nach zweckmäßigem Plan eingerichtete Bibliothek.« Die konsequente Ausrichtung auf die Nützlichkeit der Bibliothek führte zu einer Optimierung des Mitteleinsatzes und der Verwertung für die Wissenschaft, aber auch zu einer internationalen Sichtbarkeit der Qualität Göttinger Wissenschaft und ihrer bibliothekarischen Infrastruktur, die bis zu Grimms Charakterisierung der Bibliothek als Palladium und Wahrzeichen der Universität führte. Wie sich das bibliothekarische Netzwerk der immer berühmter werdenden

deutschen Universitätsstadt in Europa ausbreitete, zeigt sich auch daran, dass in Christiana (Norwegen) ein Schüler Heynes, Georg Sverdrup, 1813 die Leitung der Universitätsbibliothek übernahm, in deren Organisation man ebenfalls den Göttinger Einfluss gut erkennen kann.

Wie dieser Beitrag gezeigt hat, ist der wesentliche Teil Göttinger Bibliothekskonzeption ihre Integration in den Lehr- und Forschungsprozess mit dem Ziel der Optimierung ihrer Nutzung. Mit neuen Methoden und Techniken gilt es, diese Aufgabe auch heute immer wieder neu zu gestalten. ◀

Right from the outset, the Göttingen State and University Library was one of the assets of the University. The worldwide acquisition policy made use of the Hanoverian University's English connection as well as the rapidly growing international network of researchers and alumni, booksellers and antiquarians. Some Göttingen students such as the Russian Georg Asch sent books and other research materials of highest value over a period of many years. In classified order, the well chosen collection of old and new books became an ever improving research tool that



*Prof. Dr. Elmar Mittler, Jahrgang 1940, studierte in Bonn und Freiburg Germanistik und Geschichte. Nach seiner Promotion in Freiburg wurde er wissenschaftlicher Bibliothekar. Er leitete 1974 bis 1979 die Badische Landesbibliothek Karlsruhe und von 1979 bis 1990 die Universitätsbibliothek Heidelberg. Er ist Professor für Buch- und Bibliothekswissenschaften und Direktor der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen.*



could be easily used not only by professors and students but also by researchers from outside. The use of new acquisitions from all over the world as review copies for the *Göttingische Gelehrten Anzeigen* gave this journal an international reputation as a source of information for researchers throughout Europe. The well organised information infrastructure of the University (combined with the Academy) made it

easy for professors to write well-founded handbooks and research papers, gave students an exciting environment for their studies and made Göttingen the leading university in Germany. The Göttingen model of the research library influenced the development of modern librarianship all over Europe and in the United States. The Göttingen State and University Library continues to this day to be one of the leading libraries

in Germany with national tasks for the 18th century and the national book provision in special subjects such as Anglo-American culture and history, mathematics and the geosciences. Innovative services make it – in national and international cooperation – one of the leading libraries in the development of the digital library, and it was recently awarded the title German Library of the Year 2002. ■

## Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen heute – Bibliothek des Jahres 2002

(red.) Die Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen (SUB) gehört heute zu den größten Bibliotheken in Deutschland. Die Bestände der Zentralbibliothek am Platz der Göttinger Sieben umfassen über 4,5 Millionen Bände. Hier sind allein 1,3 Millionen Bände an 300 Tagen im Jahr im direkten Zugriff zugänglich. Die SUB hält außerdem 14.000 laufende Zeitschriften, 1,1 Millionen Mikroformen und 300 Online- und CD-ROM-Datenbanken bereit. Fast 1.000 Nutzerarbeitsplätze stehen im Neubau zur Verfügung. Jährlich werden dort eine Million Medien vor Ort entliehen und rund 200.000 nationale und internationale Fernleihen bearbeitet. Aus der Tradition der Forschungsbibliothek konnte die SUB Bestände von nationalem und internationalem Rang aufbauen. Daraus sind der SUB vielfältige Aufgaben als Staatsbibliothek für Niedersachsen, im Sondersammelgebiets-Programm der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und Nationalbibliothek für das 18. Jahrhundert erwachsen. Die SUB stellt ihre Bestände nicht nur vor Ort, über Fernleihe und Dokumentlieferdienste, sondern

auch verfilmt oder digitalisiert zur Verfügung. Das Göttinger Digitalisierungszentrum (GDZ) bearbeitet als nationales Kompetenzzentrum Projekte von höchsten Ansprüchen, beispielsweise die Digitalisierung der Gutenberg- und Luther-Bibel und die Digitalisierung von Zeitschriften.

Den Forschern aus der ganzen Welt, die sich für das 18. Jahrhundert und die Wissenschaftsgeschichte interessieren, stehen im Forschungslesesaal im Historischen Gebäude am Papendiek aus dem Erscheinungszeitraum von 1701 bis 1900 rund 125.000 Bände frei zugänglich zur Verfügung. Die Aufstellung weiterer 100.000 Bücher ist in Vorbereitung. Im Historischen Gebäude befinden sich auch weitere wertvolle Bestände, darunter 65.000 Altkarten, 280.000 moderne Kartenblätter, 13.000 Handschriften und 3.100 Inkunabeln. Der Lesesaal Asien-Afrika beherbergt als Spezialbibliothek Medien zu den Sprachen und Kulturen Afrikas, Asiens, Australiens, Nordamerikas und des pazifischen Raumes. Darüber hinaus zeigt die SUB Göttingen pro Jahr mehrere Ausstellungen im Foyer des Neubaus und im Historischen Saal der Pau-

linerkirche. Zu den besonders erfolgreichen Präsentationen der letzten Jahre gehörten »Gutenberg und seine Wirkung« (2000), »Das Göttinger Nobelpreiswunder« (2002) und »Russland und die Göttingische Seele« (2003). Für das Jahr 2004 arbeitet die SUB mit dem Literatur-Nobelpreisträger Günter Grass zusammen: Er hat die Paulinerkirche für seine weltweit erste retrospektive Skulpturenschau ausgewählt.

Im Jahr 2002 wurde die SUB Göttingen vom Deutschen Bibliotheksverband (DBV) und der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius als »Bibliothek des Jahres 2002« ausgezeichnet. Sie erhielt den einzigen nationalen Bibliothekspreis für ihre »impuls- und beispielgebende Zusammenarbeit zur Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Bibliotheken in Deutschland und die erfolgreiche Mitwirkung an internationalen Projekten«. Die Jury begründete ihre Entscheidung außerdem mit dem Einsatz der Göttinger Bibliothek, »das historische Erbe und die moderne Technik so innovativ zu verknüpfen, dass neue multimediale Dienstleistungen für die Nutzer geschaffen werden konnten«.